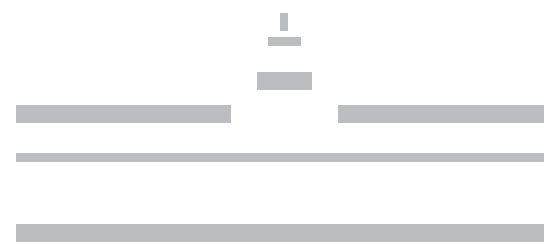


wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster



Visionen für die Stadt von morgen

Im Interview bewertet der Klimatologe Prof. Otto Klemm die Bedeutung des Klimawandels für die Stadtplanung. Seite 4



Faszination für Industriegüter

Seit 30 Jahren leitet Prof. Klaus Backhaus das Institut für Anlagen und Systemtechnologien – ein Porträt. Seite 7



Einblicke in die Arbeit der Feuerwehr

Psychologie-Studierende evaluieren in ihren Masterarbeiten die Führungslehrgänge des Instituts der Feuerwehr NRW. Seite 8

Liebe Leserinnen und Leser,



stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie schufen seit mehreren Jahren in Ihrem erlernten Beruf, Sie sind kompetent, zuverlässig und effizient. Aber schon seit geraumer Zeit treibt Sie das Gefühl um, dass der große Wurf an Ihnen vorbeigezogen ist, dass Sie die wirklich eindrucksvolle Karriere verpasst haben. Mit einer ordentlichen Portion Selbstbewusstsein ausgestattet, halten Sie die Möglichkeit, dass dies an Ihnen liegen könnte, für abwegig. Sie sind also auf der Suche nach dem Schuldigen für diese Misere.

Und als Sie eines gemütlichen Abends über Ihre Studienzeit nachdenken, fällt Ihnen plötzlich eine denkbare Lösung ein. Sie erinnern sich an Ihre Abschlussarbeit, bei der Sie immer schon das dumpfe Gefühl hatten, dass Ihr Betreuer dabei eine unrühmliche, ja hinderliche Rolle gespielt hat. Der Rest ist Formsache. Sie verklagen Ihre Hochschule auf Begleichung der Einnahmeausfälle, lassen Ihre Schlafstörungen natürlich nicht unerwähnt und kommen so auf einen Anspruch von einer Million Euro. Die Tatsache, dass Ihr Examen bereits 16 Jahre zurückliegt und das Gericht Ihnen die Klage als eine leicht verspätete Reaktion auslegen könnte, begründen Sie ebenso gekonnt wie imponierend: Sie haben schließlich 16 lange Jahre selbstlos versucht, den Fehltritt eines Dritten auszubügeln. Aber jetzt sei Ihre Geduld am Ende – jetzt ist Zahltag!

Die Universität Oxford, die bekanntermaßen einen ausgezeichneten Ruf genießt, ist derzeit schwer damit beschäftigt, eine solche Klage eines ehemaligen Studenten abzubügeln. Gäbe das Gericht dem Kläger Recht: Es wäre ein gefährlicher Präzedenzfall, dem zig Klagen frustrierter und vermeintlich verheerender Karrieristen folgen würden. Die Gerichte müssten jedes Mal die Hätte-hätte-Fahrradkette-Frage klären ...

Da lobe ich mir doch den TV-Satiriker Jan Böhmmermann, der nach dem Schnell-Aus seiner RTL-Show „Was wäre wenn?“ ohne Umschweife die Schuld bei sich und eben nicht bei anderen gesucht hat. Mit Erfolg. Er kam zu dem Schluss, dass er wohl „zu dumm“ für RTL gewesen sei. Diese Selbsterkenntnis schließt der britische Kläger für sich allerdings, wie zu hören ist, kategorisch aus ...

Ihr

Norbert P. Bess

Norbert Robers (Pressesprecher der WWU)

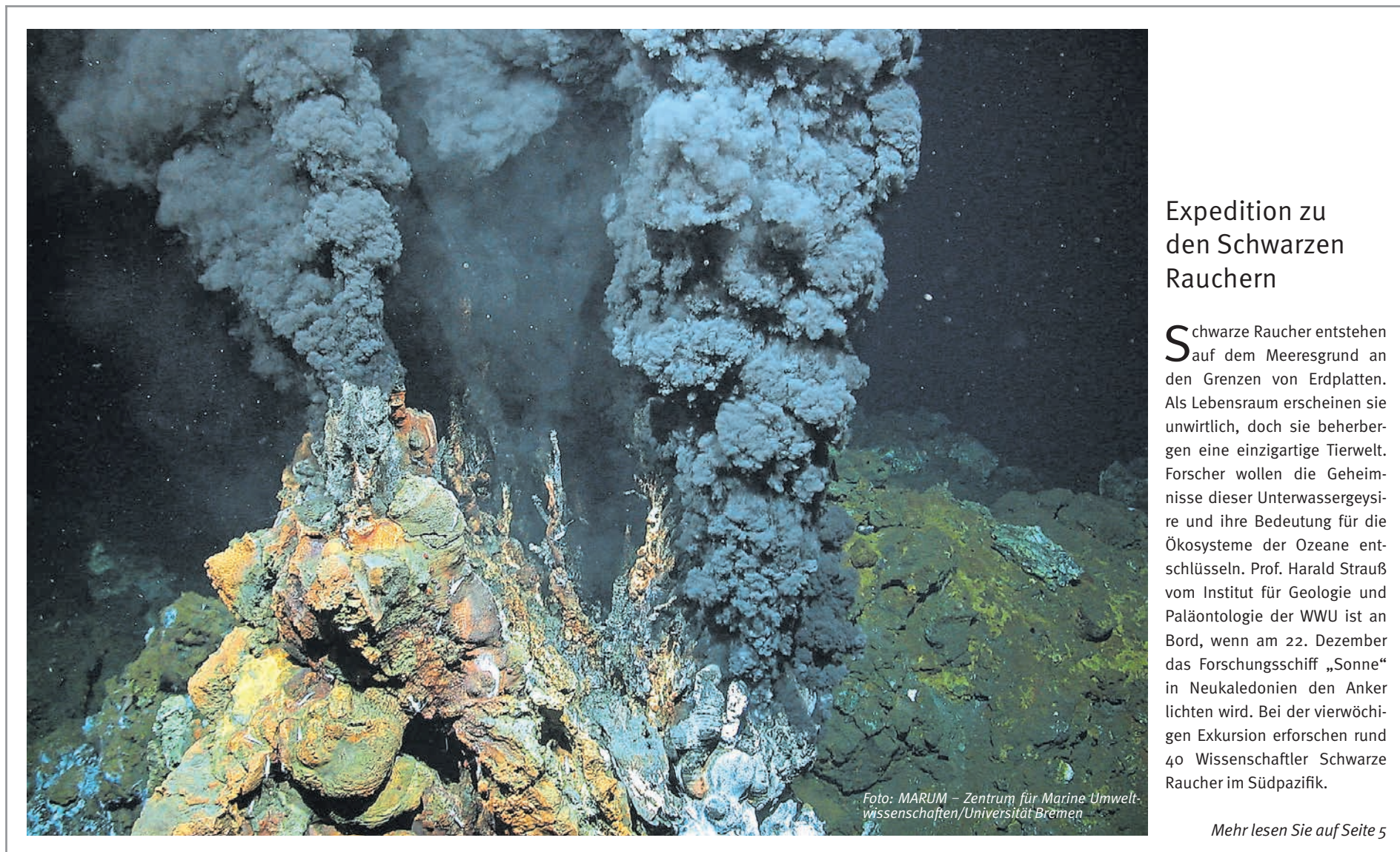


Foto: MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften/Universität Bremen

Expedition zu den Schwarzen Rauchern

Schwarze Raucher entstehen auf dem Meeresgrund an den Grenzen von Erdplatten. Als Lebensraum erscheinen sie unwirtlich, doch sie beherbergen eine einzigartige Tierwelt. Forscher wollen die Geheimnisse dieser Unterwassergeysire und ihre Bedeutung für die Ökosysteme der Ozeane entschlüsseln. Prof. Harald Strauß vom Institut für Geologie und Paläontologie der WWU ist an Bord, wenn am 22. Dezember das Forschungsschiff „Sonne“ in Neukaledonien den Anker lichten wird. Bei der vierwöchigen Expedition erforschen rund 40 Wissenschaftler Schwarze Raucher im Südpazifik.

Mehr lesen Sie auf Seite 5

Werbegeschenke beeinflussen Kunden

Marketing-Institut der WWU veröffentlicht Studie zum Milliardengeschäft in der Weihnachtszeit

Weltweit setzen Unternehmen Milliardensummen ein, um ihren Kunden mit Werbegeschenken Wertschätzung und Dankbarkeit für deren Einkäufe entgegenzubringen. Weihnachten ist eine bevorzugte Zeit für solche kleinen und großen Aufmerksamkeiten. Diese Präsente sollen auch zeigen: Treue macht sich bezahlt. Einer Studie zum Effekt solcher Werbegeschenke von Wirtschaftswissenschaftlern der Universität Münster zufolge können Werbegeschenke die Wahrnehmung der Kunden und deren Ausgaben tatsächlich „bedeutsam“ beeinflussen.

So buchten beispielsweise beschenkte Kunden sogar nach Ablauf eines Fluggutscheins als Werbegeschenk weiter bei der Airline, von der das Präsent kam. „Die Ausgaben der Kunden für die Fluggesellschaft stiegen, selbst in den darauffolgenden Monaten“, berichtet Dr. André Marchand, Erstautor der Studie und Privatdozent am Lehrstuhl für Marketing und

Medien von Prof. Thorsten Hennig-Thurau. „Auch die Einstellungen gegenüber der Airline verbesserten sich. Wir haben diese vor und nach dem Experiment gemessen und konnten einen signifikanten Anstieg nachweisen.“ Ein Mietwagengutschein einer anderen Firma, der bei kurzen Distanzen zudem die Gefahr berge, dass der Kunde auf das Auto umsteige, sei hingegen wenig zielführend.



André Marchand

Foto: privat

Für ihre Studie werteten die Marketingexperten die Daten von rund 2000 Kunden einer deutschen Fluggesellschaft aus. „Werbegeschenke bleiben ein wichtiges Instrument, um die Kundenloyalität zu erhöhen. Allerdings gibt es keinen generalisierbaren Effekt von Geschenken“, betont André Marchand. Nicht alle Geschenke führten zu höheren

Einnahmen für ein Unternehmen. Der Effekt hänge stark von deren Ausgestaltung ab. Die Studie mit dem Titel „How gifts influence relationships with Service Customers and financial outcomes for firms“ wird voraussichtlich im Frühjahr 2017 im Fachjournal „Journal of Service Research“ erscheinen. Schon jetzt können Interessierte die Studie als pdf-Dokument bei den Autoren anfordern.

Die Wissenschaftler empfehlen den Managern, vor allem auf Geschenke zu setzen, die direkt mit dem Unternehmen, also den Kernprodukten oder Dienstleistungen zusammenhängen. Diese Vorzüge bewegten Kunden dazu, ihr Verhalten an die vom Unternehmen gewünschte Art anzupassen. „In diesen Fällen sind die Kunden davon überzeugt, dass sich ihre Treue bezahlt macht“, unterstreicht André Marchand. „Somit wirken sie ähnlich wie andere monetäre Anreize.“

Darüber hinaus seien Aufmerksamkeiten („soziale Geschenke“), die nicht mit dem Un-

ternehmen zusammenhängen (zum Beispiel markenfreie Schokoladenherzen) effektiv, erläutert er. „Wirtschaftliche, mit dem Unternehmen zusammenhängende Geschenke wirken am effektivsten im Hinblick auf eher kurzfristige Umsätze, während soziale, nicht mit dem Unternehmen zusammenhängende Geschenke effektiver für die eher langfristige Kundenbeziehung sind“, fügt Thorsten Hennig-Thurau hinzu.

Für strategische Überlegungen von Unternehmen zum Einsatz von Werbegeschenken empfehlen die Experten ohnehin einen langen Atem. „Die Manager sollten beachten, dass langfristig wiederholte – statt einmalige – Geschenke für die Kundentreue notwendig werden könnten“, sagt André Marchand. Das könne jedoch auch dazu führen, dass Kunden die Geschenke zwar dankend annähmen, jedoch ihr Verhalten aufgrund der Geschenke nicht änderten.

JULIANE ALBRECHT

DIE ZAHL DES MONATS

Die erste Frage des Online-Adventskalenders der WWU haben

341

Personen beantwortet. Interessierte können unter www.uni-muenster.de miträteln und attraktive Preise gewinnen.

NEUES GRADUIERTENKOLLEG: Die Universität Münster richtet ein neues Graduiertenkolleg ein, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. Die Doktorandinnen und Doktoranden werden erforschen, welche Rolle die Evolution bei der Entstehung von Krankheiten spielt. Für das interdisziplinäre Programm „Evolutionäre Prozesse in Adaptation und Krankheit“, das im April startet und eine Laufzeit von zunächst viereinhalb Jahren hat, stellt die DFG knapp vier Millionen Euro zur Verfügung.

ERNST-HELLMUT-VITS-PREIS: Die Universitätsgesellschaft Münster e.V. hat Prof. Martin Hellwig mit dem 20.000 Euro dotierten „Ernst-Hellmut-Vits-Preis“ ausgezeichnet. Der 67-jährige Wissenschaftler ist einer der forschungsstärksten deutschen Volkswirte und ein weltweit führender Wirtschaftstheoretiker. In den Jahren 2000 bis 2004 saß er der unabhängigen deutschen Monopolkommission vor, seit 2004 arbeitet er als Direktor am Bonner Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern.

DISSERTATIONS-PREISE: Das Rektorat hat sechs herausragende Absolventinnen und Absolventen für ihre außergewöhnlichen Promotionen mit dem Dissertationspreis geehrt. Bei einer Feierstunde zeichnete Prof. Maïke Tietjens, Prorektorin für strategische Personalentwicklung, die Theologin Anna Maria Riedl, den Juristen Alexander Milstein, den Volkswirt Willi Mutschler, den Mediziner Tom Völler, den Gräzisten Martin Menze sowie den Chemiker Iasson Tozakidis aus. Der Preis ist mit jeweils 7500 Euro dotiert.

INTERNETFORSCHUNG: Die Universität Münster ist Gründungsgesellschafterin eines neuen Zentrums für Internetforschung, das zum 1. Januar 2017 in Bochum entsteht. Das „Center for Advanced Internet Studies“ (CAIS) will internationale Wissenschaftler nach NRW holen, die über die gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung forschen. Das NRW-Wissenschaftsministerium fördert das CAIS bis 2019 mit knapp drei Millionen Euro. Beteiligt sind außerdem die Universitäten Bochum, Düsseldorf und Bonn sowie das Grimme-Institut in Marl.

KURZNACHRICHTEN

Kurt Bayertz ist neuer Ethikbeauftragter

Das Rektorat hat Prof. Kurt Bayertz vom Philosophischen Seminar zum Ethikbeauftragten der WWU ernannt. Er tritt die Nachfolge von Prof. Michael Quante an, der seit dem Wintersemester 2016/17 Prorektor für Internationales und Transfer ist.

Aufgabe des Ethikbeauftragten ist es, Angehörige der Universität und die Universitätsleitung in ethischen Fragen im Zusammenhang



Kurt Bayertz

Foto: Peter Greuer
Nachbesetzung der Professur – voraussichtlich zum Wintersemester 2017/18 – wird er jedoch interimsmäßig weiter als Ethikbeauftragter fungieren.

Kurt Bayertz ist seit 1993 Professor für praktische Philosophie an der WWU. Zu seinen wichtigsten Arbeitsgebieten gehören angewandte Ethik, Anthropologie und politische Philosophie.

Übersetzung der Keilschrift

In der November-Ausgabe der wissen|leben wurde das Institut für Altorientalische Philologie und Vorderasiatische Altertumskunde vorgestellt. Beispielhaft war dabei eine sumerische Keilschrift abgebildet. Als Reaktion erreichten die Redaktion Leserfragen nach der Bedeutung.

Bei diesem Text handelt es sich um vier Zeilen in zwei Spalten. Die Zeichen sind Silbenzeichen. Links steht gu-bi-in-ki-gis-ha-lu-ub-ta „Aus (dem Ort) Gubin, dem Bergland des Halub-Baumes ...“ (der Rest folgt in den weiteren, hier nicht abgebildeten Zeilen). Rechts steht zunächst im-mi-gi4 „... habe ich zurückgeführt“ (Satzende), es folgt ni-gi-gi-na „Das Recht ...“ als neuer Satzanfang.



Inscriptur des sumerischen Fürsten Gudea von Lagasch (um 2100 v. Chr.). Foto: Ludger Hiepel

Zeitschriften-Abos werden gesperrt

Verhandlungen mit Wissenschaftsverlag gescheitert / Semesterapparate: Partner kündigen Lösungsvorschlag an

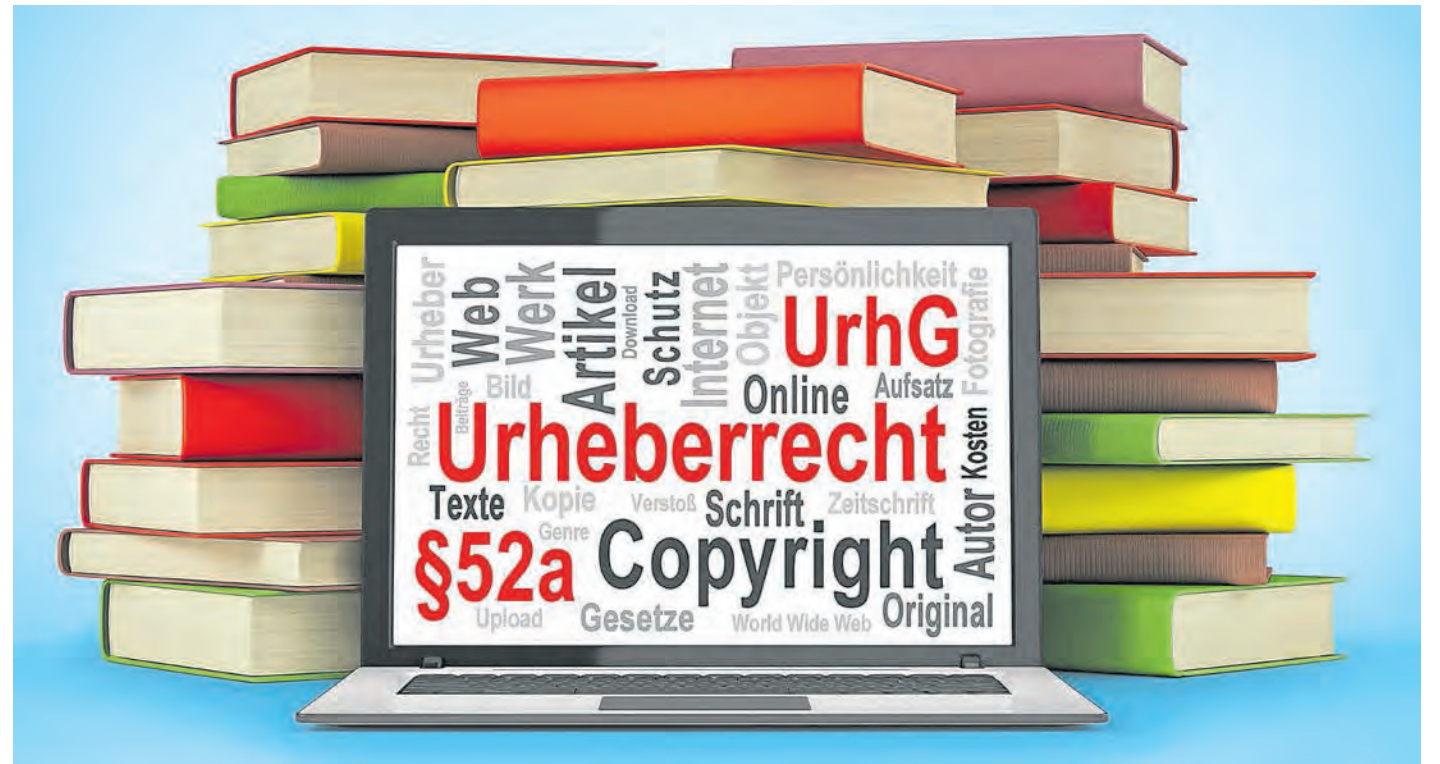
Die Wissenschaftler und Studierenden der Universität Münster müssen sich zum 1. Januar 2017 auf wichtige Neuerungen einstellen. Die Zugänge zum Zeitschriften-Paket des Elsevier-Wissenschaftsverlags werden gesperrt – bei den Verhandlungen über die Auswirkungen des Urheberrechtsgesetzes zeichnet sich dagegen eine Lösung ab. Ein Überblick:

Zugänge zu 2500 Zeitschriften von Elsevier werden blockiert

Seit 2009 haben alle Angehörigen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) Zugriff auf die sogenannte „Freedom Collection“ des Elsevier-Verlags. Dieses Zeitschriftenpaket umfasst das komplette E-Journal-Angebot des Verlags, aktuell rund 2500 Titel. Nachdem auch die letzte Verhandlungsrunde über die Verlängerung des Ende 2016 auslaufenden Vertrags zu keinem positiven Ergebnis geführt hat, steht nunmehr fest: Ab dem 1. Januar werden die Zugänge zu allen Zeitschriften-Abonnements gesperrt.

Zum Hintergrund: Die „Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen“, zu der auch die Universität Münster gehört, hatte sich seit mehreren Monaten für einen Neuvertrag stark gemacht, der ein dauerhaftes Zugriffsrecht auf alle Elsevier-Zeitschriften inklusive einer automatischen Open-Access-Schaltung aller Publikationen und ein neues und transparentes Kostenmodell garantiert. Ohne Erfolg. Alle 60 Universitäten, deren Verträge mit Elsevier zum Jahresende 2016 auslaufen, haben daraufhin auf eine Vertragsverlängerung ab 2017 verzichtet.

Die von der Kündigung betroffenen Wissenschaftseinrichtungen haben allerdings bereits Vorsorge getroffen. Eine Projektgruppe hat ein Konzept erarbeitet, um allen betroffenen Lehrenden und Studierenden Alternativen anzubieten. Dazu zählen beispielsweise vielfältige Angebote der Dokumenten-Lieferung – von der klassischen Fernleihe bis zum schnellen Direktlieferdienst. Die Kosten für diesen Service übernimmt die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) der Universität Münster. Auf diese Weise wird auch während der Zeit des vertragslosen Zustands eine akzeptable Versorgung aller Wissenschaftler und Studierenden an der WWU sowie an allen



Urheberrechtlich geschützte Texte: Nach schwierigen Gesprächen deutet sich jetzt eine praktikable Lösung an.

Foto: colourbox.de/Montage: Schwendekind

anderen betroffenen Einrichtungen gewährleistet.

Weitere Infos sowie die wichtigsten Fragen und Antworten finden Sie unter: go.wvu.de/elsevier. Für Rückfragen steht Ihnen der stellvertretende ULB-Direktor Peter te Boekhorst zur Verfügung: Peter.te.Boekhorst@uni-muenster.de.

Bei Semesterapparaten zeichnet sich Neuregelung ab

Für viele Dozenten und Studierende ist diese Praxis Alltag: Um ihren Unterricht zu veranschaulichen, stellen die Lehrenden urheberrechtlich geschützte Texte, beispielsweise Passagen aus Büchern und Aufsätze, auf Lernplattformen wie beispielsweise LearnWeb oder ILIAS zur Verfügung. Im Gegenzug führte das Land Nordrhein-Westfalen für diese sogenannten Semesterapparate eine pauschale Vergütung an die Wertungsgesellschaft (VG) Wort ab, die diese wiederum an die Autoren weiterreichte. Dieser bewährten Praxis drohte in den vergangenen Wochen nach schwierigen Verhandlungen über eine Fortführung des Vertrags das Aus – doch jetzt zeichnet sich in nahezu letzter Minute doch noch eine Lösung ab.

Nachdem die Kultusministerkonferenz und die VG Wort auf Basis eines Urteils des Bundesgerichtshofs einen neuen Rahmenvertrag über die Nutzung von Werken nach dem dafür relevanten Paragraphen 52a des Urheberrechtsgesetzes (UrhG) geschlossen hatten, haben die Hochschulen die Möglichkeit, diesem Rahmenvertrag beizutreten. Der Vertrag sieht vor, dass künftig jede einzelne Nutzung von der Hochschule bei der VG Wort über eine Eingabemaske zu melden und zu vergüten ist (pro Seite, Teilnehmer und Semester: 0,8 Cent).

Die nordrhein-westfälischen Hochschulen halten diese Bedingungen für nicht akzeptabel. Die Einzelerfassung und Einzelvergütung der Nutzungen ist ihrer Überzeugung nach vor allem für die Lehrenden, aber auch für die Hochschulen insgesamt sehr aufwändig und kaum umsetzbar – zumal nach aktueller Rechtslage jedes Semester die komplexe Prüfung vorzuschalten ist, ob und in welchem Umfang das Material urheberrechtlich geschützt ist und ob ein vorrangiges und angemessenes digitales Verlagsangebot vorliegt.

Die Universität Osnabrück hatte den Vorschlag der VG Wort einem Praxistest unterzogen und war zu dem Schluss gekommen,

dass im Falle einer Einzelerfassung „wesentlich weniger Texte von den Studierenden und Lehrenden verwendet“ würden. Fazit: „Der organisatorische Aufwand für die Hochschulen ist unangemessen hoch und keine Alternative zu einer Pauschalvergütung.“

Auch Hochschulen anderer Bundesländer (Niedersachsen, Bayern, Thüringen, Hamburg etc.) haben bereits einstimmig erklärt, dem Vertrag nicht beitreten zu wollen. Ihr vorrangiges Ziel ist es, eine für die Hochschulen praktikable Lösung zu erreichen, die gleichermaßen die Vergütungs-Verpflichtung an die VG Wort respektiert.

Vor wenigen Tagen gaben die Verhandlungsführer der VG Wort, der Kultusministerkonferenz und der Hochschulrektoren nunmehr bekannt, dass eine von ihnen beauftragte Arbeitsgruppe „rechtzeitig vor dem Jahresende 2016 einvernehmlich einen Lösungsvorschlag vorlegen“ wird. Die Partner wollen demnach eine „bruchlose weitere Nutzung der digitalen Semesterapparate“ über die Jahreswende hinaus gewährleisten. Schließlich wollen sie ferner bis zum 30. September 2017 eine dauerhafte und „praktikable Lösung an den deutschen Hochschulen implementieren“. NORBERT ROBERS

IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Norbert Robers (verantwortl.)
Julia Schwendekind
Pressestelle der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 2 | 48149 Münster
Tel. 0251 83-22232
Fax 0251 83-22258
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

Druck:
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Service Center
GmbH & Co. KG
Tel. 0251 690-4694
Fax: 0251 690-517/18

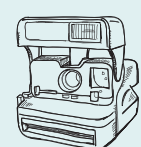


Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Universitätsgesellschaft Münster e.V. enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr ein Euro/Stück.

Anzeige

MEDIUM
Mehr als 8.000 Sonderangebote
Restauflagen und Schnäppchen
aus allen Bereichen!

Medium · Rosenstraße 5–6 · Telefon 46000
www.mediumbooks.de



Auf ein Stück Mohnkuchen mit ...

... Sybille Niemeier, Projektkoordinatorin im MExLab Physik

Langsam zieht das Pendel seine Kreise über einer Kiste mit Sand. Mit der Spitze zeichnet es immer neue Muster auf die feinkörnige Oberfläche. Was für Laien einfach schön aussehen mag, ist für Physiker ein wissenschaftliches Experiment. „Das Pendel zeichnet die Bahnen der Schwingung in den Sand und stellt somit die sich mit der Zeit ändernde Schwingungsbewegung dar“, erklärt Sybille Niemeier. „Das Muster ist dabei von der Anfangsauslenkung abhängig.“ Die 31-Jährige ist Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in Münsters Experimentierlabor (MExLab) Physik. Anhand von Mitmach-Experimenten können Schülerinnen und Schüler sowie Studierende der ersten Semester hier tiefere Einblicke in die Wissenschaft gewinnen.

Ob Workshops, Kindergeburtstage, Tagungen oder Büroarbeit: Kein Arbeitstag gleicht bei Sybille Niemeier dem anderen. „Das macht es so interessant“, sagt sie. Schon während des Physikstudiums hat sie als studentische Hilfskraft beim Nachwuchsförderungsprogramm „Light up your life“ mitgearbeitet – ein Projekt, das Schülerinnen für Naturwissenschaften begeistern will. Nun koordiniert sie das Projekt „Nano4YourLife“, das den Teilnehmerinnen die aktuelle Forschung zur Nanotechnologie näherbringt. In diesem Teilbereich der Physik schreibt Sybille Niemeier auch ihre Doktorarbeit, die sich mit dem Rasterkraft- und Magnetkraftmikroskop beschäftigt. „Damit können Oberflächen im Nanobereich untersucht werden, also Dinge, die mit bloßem Auge längst nicht mehr zu erkennen sind“, erklärt sie. Wohl wahr: Ein Nanometer entspricht einem milliardenstel Meter.

Wie schafft man es, diese komplexen Apparaturen für Schüler zugänglich zu machen? Dieser Frage geht Sybille Niemeier in ihrer Dissertation nach. Dafür entwickelt sie

Experimente, die sie anschließend in Workshops mit den Schülerinnen umsetzt. So entstand unter anderem ein Nachbau des Rasterkraftmikroskops aus Legosteinen, mit dem sich einfache Oberflächenmessungen durchführen lassen. „Obwohl ich in Physik promoviere, spielt auch Didaktik bei meiner Arbeit eine Rolle“, betont die gebürtige Münsteranerin. Schließlich komme es am Ende auch darauf an, dass die Teilnehmerinnen der Workshops etwas mitnehmen und nicht ratlos zurückgelassen werden. „Sie sollen fröhlich und begeistert nach Hause gehen.“

Neben dem MExLab Physik gibt es an der Universität Münster zwei weitere Schülerlabore in den Bereichen Chemie und Geoinformatik, die alle zur Dachorganisation MExLab ExperiMINTe gehören. Das Angebot dient vor allem der Studien- und Berufsorientierung, aber auch als Ergänzung für den Schulunterricht. „In den Workshops mit kleinen Gruppen haben wir viel mehr Zeit als in der Schule, uns intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen“, sagt Sybille Niemeier. Damit die Teilnehmenden einen realistischen Eindruck davon bekommen, was es heißt, wissenschaftlich zu arbeiten, gehören auch Besuche bei Firmen und im Labor zum Programm.

Für Sybille Niemeier ist die Arbeit im MExLab Physik zugleich eine ideale Möglichkeit, ihre eigene Begeisterung weiterzugeben. „Physik ist im Alltag überall zu finden“, sagt sie und nennt als Beispiel ein Gewitter oder die Kräfte, die beim Autofahren in einer Kurve wirken. Diverse physikalische Phänomene wie die Entstehung eines Tornados oder die Entladung von Blitzen können Besucher auch in der Mitmach-Ausstellung „MExLab Experimentum“ im Institut für Angewandte Physik live erleben. „Schon zu Schulzei-



Foto: Peter Lejmann

Sybille Niemeier

ten wollte ich verstehen, wie das alles funktioniert“, erinnert sie sich. Durch ihre Arbeit im Schülerlabor versucht sie nun selbst, eine Brücke zwischen Schule und Wissenschaft zu schlagen und vor allem Mädchen für Physik zu begeistern. „Frauen sind in den Naturwissenschaften immer noch in der Unterzahl. Der Trend zeigt aber, dass das nicht so bleibt.“

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besucht wissen|leben-Redakteurin Julia Schwendekind Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über die Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.

Familienbewusstsein – Balance zwischen Beruf und Privatleben

Der emotionalen Belastung entgegenwirken

Warum Beruf und Pflege kein Gegensatz sein müssen – ein Gastbeitrag von Dr. Jürgen P. Rinderspacher

Immer mehr Berufstätige stehen vor der Herausforderung, ihren Beruf mit der Pflege nahestehender Menschen in Einklang bringen zu müssen. Die Bereitschaft zur Übernahme einer Pflegeaufgabe ist in Deutschland nach wie vor verhältnismäßig groß, hängt aber wesentlich davon ab, ob es gelingt, mit unterstützenden Maßnahmen Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Vereinbarkeit von Familie, Erwerbstätigkeit und Pflege ermöglichen.

In Zukunft wird es notwendig sein, Fürsorgearbeit im Ganzen und damit auch Pflegeverantwortung im Speziellen als festen Bestandteil des Lebenslaufes eines jeden Beschäftigten zu begreifen. Dabei erweisen sich nicht alle auf Eltern mit kleinen Kindern zugeschnittenen unterstützenden Maßnahmen als übertragbar auf pflegende Beschäftigte: So ist Pflege in ihrem zeitlichen Verlauf weniger planbar als Elternschaft, da sie ohne Ankündigung unerwartet eintreten kann. Zudem ist der Pflegeverlauf in seinen Anforderungen nicht linear und oftmals geprägt durch nicht vorhersehbare kurzfristig eintretende Situationen. Auch steigen anders als bei der Betreuung von Kindern die Belastungen durch die Pflege im Zeitverlauf tendenziell an, während Kinder über die Jahre immer selbstständiger werden. Darüber hinaus nimmt die emotionale Belastung zu.

Zu dem Konzept „Pflegesensibler Arbeitszeiten“, das innerhalb einer qualitativen Studie von Stefan Reuyß, Svenja Pfahl, Karin Menke und mir entwickelt wurde, gehört



Sensibler Umgang in der Gesellschaft: Die Pflege eines Angehörigen sollte im beruflichen Umfeld als genauso wichtig anerkannt werden wie die Kinderbetreuung, wünscht sich Dr. Jürgen P. Rinderspacher.

Foto: Zhenikev/colourbox.de

ein komplexes Bündel unterschiedlicher Arbeitszeitregelungen und Maßnahmen im betrieblichen Umfeld. Sie bestehen aus drei Handlungsfeldern: Veränderte Arbeitszeiten bringen den Pflegenden nur etwas, wenn sich hiermit zugleich die Arbeitsorganisation für die Betroffenen verändert. Ebenso muss sich in der Betriebskultur etwas ändern, sodass die Pflege eines nahestehenden Menschen von

Vorgesetzten und Kollegen als genauso wichtig anerkannt wird wie die Kinderbetreuung. Auch kann der Betrieb in anderer Weise unterstützend wirken.

Das Ziel einer pflegesensiblen Arbeitszeitgestaltung ist die flexible Anpassung der zeitlichen und inhaltlichen Arbeitsanforderungen an die unterschiedlichsten Pflegesituationen – denn jeder Pflegefall ist anders. Leitgedanke ist, dass Erwerbsarbeit und Pflegeverantwortung parallel zueinander möglich sein sollen, denn Betroffene sollen weder finanzielle Einbußen noch Nachteile im Beruf erleiden. Ebenso ist die Erwerbstätigkeit ein „Gegengewicht“, um sich gegenüber den Ansprüchen aus der Pflegeaktivität abgrenzen zu können. Pflegende brauchen außerdem eine gute Balance zwischen Beruf, Pflege und Freizeit. Und nicht zuletzt muss es auch immer darum gehen, Menschen, die eine Pflegeverantwortung übernehmen haben, zu befähigen, möglicherweise über lange Zeit – im Durchschnitt

acht Jahre – eine gute Pflege zu erbringen, ohne selbst zum Pflegefall zu werden.

Die wichtigsten Elemente „Pflegesensibler Arbeitszeiten“ sind:

- **Eine pflegerechte Vollzeit:** Das wäre eine spezifische Form der Arbeitszeitreduzierung, die nicht mit einer üblichen Teilzeitarbeit gleichzusetzen ist, da für sie ein finanzieller (Teil-)Ausgleich erfolgt.
- **Erreichbarkeit am Arbeitsplatz und Arbeitsunterbrechungen im Tagesverlauf:** Darunter ist die telefonische Erreichbarkeit zu verstehen, aber auch die Möglichkeit, während der Arbeitszeit pflegebedingte E-Mails schreiben zu können.
- **Ergebnisorientiertes Arbeiten:** Nicht die stetige Verfügbarkeit, sondern das tatsächliche Engagement und der erzielte Erfolg sollte vorrangig als Leistungskriterium angelegt werden.
- **Adäquater Aufgaben-/Tätigkeitszuschnitt:** Die Übernahme privater Pflege-

WWU Familienbewusstsein

Die Universität Münster bietet ihren Mitarbeitern und Studierenden bereits vielfältige Hilfe, um Familie und Beruf beziehungsweise Studium miteinander zu vereinbaren. Das Angebot soll weiter ausgebaut werden. Für die Pressestelle der WWU ist „Familienbewusstsein“ deshalb das Schwerpunktthema in den kommenden Monaten. go.wwu.de/familie

verantwortung kann dazu führen, dass Beschäftigte – auf eigenen Wunsch – vorübergehend von ihrem üblichen Tätigkeitsprofil abweichen wollen, um ihre Arbeitsbelastungen zu reduzieren.

Das hier skizzierte, auf die betriebliche Gestaltung zugeschnittene Konzept „Pflegesensibler Arbeitszeiten“ reicht allein jedoch nicht aus, um eine generelle Vereinbarkeit von Beruf und Pflege herzustellen. Eine solche Herausforderung ist nur zu bewältigen, wenn sie als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wird. Insofern stellt die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege Anforderungen an alle gesellschaftlichen Akteure: an den Staat, die Zivilgesellschaft, die Tarifparteien und jeden Einzelnen.



Dr. Jürgen P. Rinderspacher arbeitet am Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften der WWU. Die zentralen Ergebnisse der Studie „Pflegesensibler Arbeitszeiten. Arbeitszeitrealitäten und -bedarfe von pflegenden Beschäftigten“ können unter go.wwu.de/iqau nachgelesen werden.

Foto: privat

ANGEBOTE FÜR PFLEGENDE AN DER WWU

Wenn Beschäftigte oder Studierende der WWU einen Angehörigen pflegen, ist dies eine große Herausforderung. Denn in der Regel tritt eine solche Situation unerwartet ein. Die Universität Münster unterstützt Betroffene durch praktische Informations- und Beratungsangebote, die Pflege von Angehörigen mit Beruf oder Studium zu vereinbaren. Auf den Internetseiten des Familienportals werden organisatorische, rechtliche und finanzielle Aspekte der Pflege erläutert. Iris Oji, Leiterin des Servicebüros Familie, bietet darüber hinaus persönliche Beratungsgespräche an. Durch regelmäßige Vernetzungstreffen haben Pflegende die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen. Der nächste Termin wird in Kürze im Familienportal veröffentlicht. > Mehr Informationen: go.wwu.de/xf28ff

„Ein Mittel zum Zweck, und zwar ein sehr gutes“

Zehn Jahre Elterngeld: Hat sich das Angebot bewährt? Drei Perspektiven von Mitarbeitern der Universität Münster

Eine Familiengründung während der Studienzeit bringt spezielle Herausforderungen mit sich. Diese Erfahrung durften mein Mann und ich machen, denn unsere beiden Kinder wurden während meines Studiums geboren. 2011 stellten wir uns mit Zuversicht zum ersten Mal dieser Aufgabe. Und wie die meisten Eltern hatten wir einige Fragen. Wer nimmt wann und wie viele Monate Elternzeit? Steht mir als Studierende Elterngeld zu? Welches

Einkommen ergibt sich aus den möglichen Varianten? Neben genügend Zeit mit dem Nachwuchs und einem ausreichenden Einkommen gab es ein weiteres Kriterium: Ich wollte mein Studium nicht unterbrechen. Das Ergebnis nach intensiven Überlegungen und einigen Beratungsgesprächen: Wir nahmen 14 Monate Elternzeit/Elterngeld in Anspruch. Und zwar mit folgender Aufteilung: Ich blieb die ersten drei Monate zu Hause, mein Mann die darauf folgenden elf Monate. Das Glück war auf unserer Seite, denn die Geburt war am Semesterende. So fiel meine Elternzeit fast vollständig in die Semesterferien.



Christine Deters

Foto: Caroline Queda

Neben der zeitlichen Dimension spielt die Finanzierung bei Studierenden mit Kindern eine große Rolle – so auch bei mir. Als BAföG-Empfänger hat man einen Anspruch auf Elterngeld. Es handelt sich zwar nicht um eine Lohnersatzleistung wie bei Erwerbstätigen, dennoch bekommt man 300 Euro im Monat, die nicht auf das BAföG angerechnet werden. Für uns war die Zahlung hilfreich.

Schwierig wird es für Studierende mit Kindern in Situationen, in der die bisherige Förderung durch das BAföG nicht mehr gewährt wird. Das ist im Urlaubssemester der Fall oder wenn die Elternzeit an den Studienabschluss anschließt. Für solche Fälle würde ich mir gesetzliche Sonderregelungen wünschen. Unter dem Strich haben wir überwiegend positive Erfahrungen mit dem Elterngeld gemacht – schließlich haben wir uns dieser Herausforderung ein zweites Mal gestellt.

Christine Deters (32) ist Mitarbeiterin im Forschungszentrum Familienbewusste Personalpolitik an der WWU – sie hat Soziologie, Kultur- und Sozialanthropologie in Münster studiert.

Ich habe das Elterngeld im Sommer 2015 für zwei Monate in Anspruch genommen. Zu diesem Zeitpunkt war unser Sohn ein Jahr alt. Während meine Frau wieder in ihren Beruf eingestiegen ist, habe ich unter anderem die Eingewöhnung bei der Tagesmutter übernommen. Das Elterngeld und die Elternzeit waren für mich eine gute Gelegenheit, um eine tiefere Bindung zu meinem Kind aufzubauen. Im Gegensatz zu den Monaten zuvor, in denen ich gearbeitet habe, konnte ich im Alltag viel mehr Zeit mit ihm verbringen. Mit einem Einjährigen lässt sich schon einiges unternehmen. Ich spürte schnell, dass unser Sohn in den zwei Monaten mehr „Papa gebunden“ war. Im Umgang hat sich das deutlich bemerkbar gemacht. Außerdem sind wir zusammen drei Wochen in den Urlaub gefahren, und zwar mit dem Wohnwagen nach Dänemark. Das war eine schöne gemeinsame Zeit zu dritt.



Mirko Zumdick

Foto: Kathrin Nolte

Auch die finanzielle Unterstützung ist eine gute Lösung, mit der man die alltäglichen Ausgaben teilweise decken kann. Denn schließlich bleiben die laufenden Kosten bestehen. Wir haben zum Beispiel damals unser Haus gebaut. Natürlich ist es mit dem normalen Gehalt nicht vergleichbar, aber mehr Geld zu bekommen, ist immer schöner. Deshalb waren meine Ehefrau und ich mit der Höhe des Elterngeldes zufrieden. Bei der Beantragung hingegen sehe ich Verbesserungsbedarf. Alles war relativ aufwendig. Gerade beim Einreichen der Gehaltsabrechnungen hatte ich Probleme. Wir als Universitätsbeschäftigte erhalten nicht automatisch jeden Monat eine solche Abrechnung, sondern nur wenn Änderungen wie die Jahressonderzahlung vorliegen. Diese Vorgehensweise musste ich in mehreren Telefonaten erklären, da mir die Bearbeiter nicht geglaubt haben. Das war mühselig und mit viel Rennerlei verbunden. Trotzdem werde ich 2017 wieder das Elterngeld in Anspruch nehmen und zwei Monate zu Hause bleiben. Wir haben dieses Jahr einen zweiten Sohn bekommen.

Mirko Zumdick (36) arbeitet an der Universität als Gärtner im Dezernat 4.3 (Technisches Gebäudemanagement).

Für mich war die sehr intensive Phase des ersten Jahres mit unserem neuen Familienmitglied eine unschätzbare wertvolle Erfahrung, die für mich nur deswegen so besonders intensiv ausfiel, weil ich ab März 2014 ein Jahr lang zu Hause war.

Der Entschluss dazu stand relativ schnell fest, denn das erste Jahr gibt es halt nur einmal, die Chance kommt nicht wieder. Dies fiel mir allerdings auch deswegen leicht, da mich die Universität Münster auf allen Ebenen (Abteilungsleiterin, Dezernentin, Personalabteilung, Kollegen) unterstützt hat.

Das Elterngeld ist sozusagen ein Mittel zum Zweck, und zwar ein sehr gutes. Es ermöglicht den Paaren, das Projekt Familiengründung (und -erweiterung) in dieser Hinsicht entspannt anzugehen, da man weiß, dass das erste Jahr in finanzieller und fürsorglicher Hinsicht kein Problem ist. Meiner Ansicht nach ist die in letzter Zeit in vielen deutschen Städten und Regionen ansteigende Geburtenrate zu einem nicht unerheblichen Teil auf die Einführung von Elterngeld und Elternzeit zurückzuführen.

Das große Problem aller Eltern im Anschluss an das Elterngeld ist die Unterbringung des Nachwuchses in einer Betreuungseinrichtung. Zwar besteht ein gesetzlicher Anspruch auf Betreuung des Kindes ab dem ersten Geburtstag, jedoch werden Betreuungsplätze in der Regel nur zu Beginn des Kita-jahres im August vergeben. Komischerweise werden aber nicht alle Kinder so geboren, dass sie zum 1. August ein Jahr alt werden. Folglich entstehen teilweise große Lücken, ganz abgesehen von der grundsätzlichen Problematik des Betreuungsplatzangebotes in Münster. Hier stünde es der WWU als großem Arbeitgeber in Münster gut zu Gesicht, ein echtes Betriebs-Kita-Angebot aufzubauen.

Dr. Jens Taken (38) arbeitet an der Universität als Referent für Akkreditierung und Studiengangsentwicklung in der Abteilung 1.4 (Qualität der Lehre).



Jens Taken

Foto: privat



Lesetipp: Eltern können heutzutage auf viele Unterstützungsangebote zurückgreifen, um Familie und Beruf zu vereinbaren. Dazu zählt auch das Elterngeld, dessen Einführung 2006 – also genau vor zehn Jahren – vom Deutschen Bundestag verabschiedet wurde. Als „gelungenen Treiber“ bezeichnet Prof. Irene Gerlach, Leiterin des Forschungszentrums Familienbewusste Personalpolitik an der WWU, das Elterngeld mit Lohnersatzcharakter und die Verlängerung der Elternzeit von zwölf auf 14 Monate bei einer wechselseitigen Betreuung. Innerhalb von kurzer Zeit sei der Väteranteil an den Gesamtanträgen auf mehr als 32 Prozent gestiegen. „Auch wenn die meisten Väter nur für die zwei Partnermonate in Elternzeit gehen, zeigt sich hier

eine Neugewichtung von Werten und Rollen in der Elternschaft“, resümiert Irene Gerlach. Die gestiegene Geburtenrate von 1,34 Kindern pro Frau 2005 auf 1,47 im Jahr 2014 weise ebenfalls auf einen „Paradigmenwechsel in der deutschen Familienpolitik“ hin.

Irene Gerlach ist Herausgeberin der sozialwissenschaftlichen Studie „Elternschaft. Zwischen Autonomie und Unterstützung“, die jetzt im Springer Verlag (ISBN 978-3-658-16032-6, Preis: 44,99 Euro) erschienen ist.

„Mehr Anreize für Haus-Sanierungen schaffen“

Ein Gespräch mit dem Klimatologen Prof. Otto Klemm über die Herausforderungen, die der Klimawandel für die Stadtplanung bedeutet

OTTO KLEMM ist Professor für Klimatologie am Institut für Landschaftsökologie der WWU und Vorsitzender des Klimabeirats der Stadt Münster. CHRISTINA HEIMKEN sprach mit ihm über den Klimawandel und die Herausforderungen, die dieser für die Stadtplanung mit sich bringt.

Zum Weltklimagipfel hat die „World Meteorological Organization“ im November eine erste Bilanz gezogen: 2016 sei das wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen. Spiegelt sich der Rekordwert auch in Ihren Messdaten für Münster wider?

Es ist vermessend, schon im November Mittelwerte für das Jahr 2016 herauszugeben. Anscheinend gibt es einen Wettstreit darüber, wer am schnellsten ist. Daran werde ich mich nicht beteiligen. Aber davon abgesehen: Auch hier in Münster gibt es einen klaren Trend – die Temperaturen steigen.

Mit welchen Folgen angesichts des Klimawandels müssen wir für das Münsterland rechnen?

Mit dem Klimawandel werden die Temperaturen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit weiter ansteigen, und es wird eine Häufung von Extremwetterlagen geben. Dazu zählen

Hitzewellen wie im Sommer 2003 oder die Wetterlage, die im Juli 2014 zu dem Hochwasser in Münster geführt hat. Insgesamt erwarten wir hier in der Region – im Gegensatz zu anderen Teilen Europas – keinen großen Einfluss auf die jährliche Niederschlagsmenge. Allerdings wird es wohl eine Verschiebung geben: im Winter mehr Niederschlag, im Sommer eher weniger.



Otto Klemm

Foto: Peter Greuer

Ich möchte übrigens unterscheiden zwischen Prognosen und Projektionen. Prognosen macht man bei der Wettervorhersage. Anhand physikalischer Gegebenheiten und Formeln kann man recht gut vorhersagen, wie morgen oder übermorgen das Wetter sein wird. Die Vorhersagbarkeit des Wetters hört allerdings spätestens nach 14 Tagen auf. Trotzdem können wir Aussagen darüber machen, wie das Klima in Jahrzehnten aussehen wird. Dann spricht man von Projektionen – Wahrscheinlichkeiten, mit denen bestimmte Dinge



Umweltfreundlicher Verkehr in Kopenhagen: Die Stadt wurde 2014 als „Grüne Hauptstadt Europas“ ausgezeichnet. Ähnlich wie in Münster sind viele Menschen mit dem Rad unterwegs. Fahrrad-Schnellstraßen ins Umland werden sehr gut angenommen. Foto: william87/fotolia.com

aufzutreten, beispielsweise bestimmte Temperaturen oder Stürme.

Um die Ziele des Pariser Klimaabkommens – maximal 1,5 Grad Celsius Erderwärmung – zu erreichen, müssen alle Länder ihren Beitrag leisten. Vieles muss auch auf kommunaler Ebene umgesetzt werden. Was kann eine Stadt zum Klimaschutz beitragen?

Schauen wir uns zunächst einmal den Verkehr an. Einerseits müssen wir kurzfristig zum Beispiel überlegen: Wie können wir EU-Richtlinien zur Luftreinhaltung umsetzen? Wie weit wollen wir zeitnah die Innenstadt autofrei halten? Welche Rolle spielt zukünftig der Elektro-Verkehr? Solche Fragen werden im Spannungsfeld der verschiedenen Interessen konkret diskutiert.

Über längere Zeiträume betrachtet ist es jedoch angemessen, in Visionen zu denken.

Wie sieht die Welt von morgen aus? Fahren wir in 30 Jahren überhaupt noch mit Autos, die mit Benzin oder Diesel betrieben werden? Wie viel Fläche wird dem Verkehr zugewiesen? Es gibt Trends in der Stadtentwicklung, die darauf abzielen, dass Freiflächen eher den Menschen zugutekommen, weniger dem Verkehr.

Ein Beispiel ist Kopenhagen: Hier laden Flächen in der Innenstadt, die früher als Parkplätze dienten, zum entspannten Aufenthalt ein. Im Gegenzug wird nicht nur der Fahrradverkehr im Innenstadtbereich gefördert, sondern es werden auch Fahrrad-Schnellstraßen ins Umland gebaut, die sehr gut angenommen werden. Münster beteiligt sich an der Bundesinitiative „Klimaschutz 2050“. Diese Initiative lotet aus, wie wir bis 2050 den CO₂-Ausstoß um 95 Prozent und den Energieverbrauch um 50 Prozent senken können. Das ist wirklich

visionär, eine völlig andere Welt. Die Initiative startet mit Verve, die Diskussionen über diese Vision beginnen im Moment.

Wie sieht es mit dem Thema Gebäude aus? Millionen von Gebäuden bundesweit – darunter auch viele in Münster – könnten energetisch saniert werden. Die Haus-Isolierung zu verbessern, ist eine der größten Energieparmaßnahmen, die es gibt. Damit die Menschen die Sanierung ihrer Häuser tatsächlich in Angriff nehmen, muss man Anreize schaffen, zum Beispiel städtische Zuschüsse zu Renovierungsmaßnahmen. Die Stadt geht bei vielen ihrer eigenen Liegenschaften voran, indem sie energieeffizient baut oder saniert.

Weil früher viel falsch gemacht wurde bei der energetischen Sanierung und es dann beispielsweise Probleme mit Schimmelbildung gab, haben manche Bürger immer noch Vor-

behalte. Heutzutage weiß man aber, wie man solche Fehler vermeidet. Bei der Fassadengestaltung muss man auch keine optischen Einschränkungen mehr hinnehmen. Eine solche Sanierung kostet natürlich Geld. Aber über die geringeren Heizkosten ist es in der Regel innerhalb von wenigen Jahren wieder eingespart. Danach verdient man sozusagen Geld.

Stichwort Energieversorgung ...

Strom wird europaweit gehandelt. Die Stadtwerke Münster zum Beispiel müssen sich permanent überlegen, was gerade billiger ist: Strom aus dem eigenen Kraftwerk oder an der Börse gekaufter Strom. Meistens ist es billiger, den Strom zu kaufen. Das kann dann französischer Atomstrom sein, Braunkohlestrom aus dem Rheinland oder Wasserkraftstrom aus Norwegen. Der Strom, den wir verwenden, könnte von irgendwo her kommen. Ob bei der Gewinnung Klimaschutzaspekte berücksichtigt wurden, wissen wir oft nicht. Das ist ein Problem.

Die Stadt ist gut beraten, so viel wie möglich auf selbst erzeugte erneuerbare Energie zu setzen. Auch im Stadtgebiet Münsters gibt es Möglichkeiten, Windräder zu bauen. Solche Baumaßnahmen werden aber nur sehr eingeschränkt bewilligt und gefördert. Meiner Meinung nach könnte die Stadt viel mehr Flächen dafür freigeben. Natürlich kann es Konflikte mit dem Naturschutz geben. Hier gibt es aber klare Regeln, und am Ende des Begutachtungsprozesses fällt die Entscheidung für oder gegen ein Windrad. Aber es geht oft gar nicht um den Naturschutz, sondern darum, Flächen von Windrädern freizuhalten, weil das Landschaftsbild gestört wird. Meiner Meinung nach herrscht bei vielen Leuten eine Doppelmoral: Sie befürworten erneuerbare Energien, wollen davon aber nichts sehen.

Es wird immer wieder bezweifelt, dass die Klimaziele von Paris tatsächlich umgesetzt werden. Sind Sie auch skeptisch?

Ich bin grundsätzlich optimistisch eingestellt und will mich der Skepsis nicht hingeben. Unsere Aufgabe hier an der Universität ist es, das nötige Fachwissen zu vermitteln – ein Verständnis für die komplexen Zusammenhänge, die zum Klimawandel führen. Wir bilden dabei auch viele Lehrer aus. Das ist wichtig – denn nur gut ausgebildete Lehrer können das Wissen an die nächsten Schülergenerationen weitergeben.

Forschung für ein friedliches Zusammenleben

Neues Fortschrittskolleg: Experten untersuchen religiösen Wandel im Münsterland und im Ruhrgebiet

Objektive Verbände, die den interreligiösen Austausch fördern, Migrantengruppen, die Flüchtlingen helfen, oder Kommunen, die die Religionszugehörigkeit der Neuzugewanderten in ihre Arbeit einbeziehen: Religion gewinnt in vielen Feldern der Gesellschaft an Bedeutung. Auch im Ruhrgebiet und im Münsterland hat sich das religiöse Leben in den vergangenen Jahren tiefgreifend gewandelt: Die Vielfalt der Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften ist so groß wie nie zuvor, der Islam ist zur drittgrößten religiösen Gemeinschaft geworden, die Zahl der Konfessionslosen steigt. Zugleich beobachten Experten einen Trend der religiösen Individualisierung – in städtischen Regionen wie dem Ruhrgebiet nicht anders als in ländlichen Gebieten wie dem Münsterland.

Forscherinnen und Forscher der Universitäten Münster und Bochum haben entschieden, die Herausforderungen der religiösen Vielfalt im Münsterland und im Ruhrgebiet gemeinsam zu untersuchen – denn wo Menschen verschiedener Religion und Weltanschauung zusammenleben, entstehen leicht Konflikte. Im neuen Fortschrittskolleg „Religiöse Pluralität und ihre Regulierung in der Region“ (RePlir), das das Land Nordrhein-Westfalen (NRW) bis 2020 mit 2,1 Millionen Euro fördert, wollen sie anhand von Fallbeispielen Bedingungen und Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben ermitteln. In seiner Rede zur Eröffnung des Kollegs Anfang Dezember betonte Thorsten Klute, NRW-Staatssekretär für Integration, dass die religiöse Vielfalt in hohem Maße eine Folge von Einwanderung sei. „Wir alle sind gefordert, um eine gute Beziehung



Am Flughafen in Frankfurt wird religiöse Vielfalt gelebt: Hier gibt es Gebetsräume für Menschen verschiedener Religionszugehörigkeit. Foto: Daniel Gerster

zwischen den Angehörigen der Religionen in unserem Bundesland aufzubauen.“ Der Dialog und das bessere Verständnis sei dem religiös neutralen Staat ein Anliegen, weil es dem Zusammenleben diene.

Die Forscher aus mehreren Geistes- und Sozialwissenschaften werden eng mit Praxisvertretern zusammenarbeiten, etwa aus Religionsgemeinschaften, Bildungseinrichtungen, Kommunen und Medien, um die Rolle der Religionen im gesellschaftlichen Kontext zu analysieren und konkrete Ideen für die gemeinsame Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu entwickeln. Träger des Projektes sind das Centrum für Religion und Moderne (CRM) der WWU und das Centrum für Re-

ligionswissenschaftliche Studien (CERES) der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Sprecher ist der Religionswissenschaftler Prof. Volkhard Krech vom CERES, stellvertretender Sprecher ist der Politikwissenschaftler Prof. Ulrich Willems vom CRM, das an der WWU aus dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ hervorgegangen ist.

Die Kollegexperten erforschen religiöse Pluralität unter zwei Gesichtspunkten: Es fragt zum einen, welche Regulierungsmechanismen Religionen im gesellschaftlichen Wandel selbst entwickeln, und zum anderen, wie sie von anderen gesellschaftlichen Bereichen reguliert werden, etwa von Politik, Recht oder Medien. Die thematische Bandbreite der elf Promoti-

onsprojekte ist groß: Bearbeitet werden etwa die Fragen, wie sich religiöse Pluralität in der Altenpflege oder im Alltag türkischstämmiger Jugendlicher niederschlägt und wie die Integration muslimischer Migranten gelingen kann. Auch nimmt das Kolleg weibliche Berufsbiografien in den Blick und fragt nach dem Spannungsfeld von muslimischer Religiosität und Berufstätigkeit. Ein historisches Projekt erforscht die Beziehungsgeschichte von Muslimen und Christen in NRW seit 1961.

Am Kolleg sind neben Promovenden renommierte Professoren der WWU beteiligt, darunter die Rechtswissenschaftler Prof. Thomas Gutmann und Prof. Hinnerk Wißmann, der islamische Theologe Prof. Mouhanad Khorchide, der Soziologe Prof. Detlef Pollack und die katholische Theologin Prof. Judith Könemann. Die Verantwortlichen des Kollegs schreiben Praxisbezug groß.

Kooperationen sind mit 13 Partnern vereinbart, etwa mit dem Bistum Essen, zwei Landeskirchen, der Alevitischen Gemeinde Deutschland, dem Bildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem nordrhein-westfälischen Gesundheitsministerium und dem WDR. Zu den Kooperationspartnern gehören auch Stiftungen, der ehemalige Berichterstatter des UNO-Menschenrechtsrats, Prof. Heiner Bielefeldt, und das Ruhr-Museum Essen. Ziel ist es, in einigen Jahren neben wissenschaftlichen Erkenntnissen mögliche Handlungsstrategien für Politik und Gesellschaft aufzuzeigen.

REGINA ILEMANN/VIOLA VAN MELIS

> www.fortschrittskolleg-replir.de

Anzeige

Bücherankauf

Antiquariat
Thomas & Reinhard
Bücherankauf von Emeritis –
Doktoren, Bibliotheken etc.
Telefon (0 23 61) 4 07 35 36
E-Mail: maiss1@web.de



FRANKS COPY SHOP

in der Frauenstraße
Frauenstr. 28-29 | 48143 Münster | Tel 0251. 399 48 42 | Fax 0251. 399 48 43

Digitaldruck

• Diplomarbeiten • Prospekte • Postkarten
• Visitenkarten • Flyer • Einladungen
• Großformatdrucke

Bei Bedarf bekannt
Franken & Franke

Friedrich-Eberl-Str. 118 • 48153 Münster • www.franke-franke.de

Die Verblüffung ist riesig, als Geologen 1977 mit dem Tauchboot Alvin vor den Galapagos-Inseln auf Fahrt gehen. In 2500 Metern Tiefe in absoluter Dunkelheit und bei einer Umgebungstemperatur von zwei Grad Celsius untersuchen sie unbekannte Unterwassergeysire. Sie trauen ihren Augen nicht: An den meterhohen Schloten, aus deren Mündung bis zu 350 Grad heißes schwefelsaures Wasser herausschießt, wimmelt es von Leben.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte niemand die Unterwassergeysire, sogenannte Schwarze Raucher, mit eigenen Augen gesehen.



Harald Strauß

Foto: Peter Grever

Dass sie die Heimat für zahllose Tierarten sind – Oasen des Lebens in der Tiefsee – hätte sich damals niemand vorstellen können. An ihren finsternen Lebensraum angepasste Muscheln, Krebstiere und Röhrenwürmer tummeln sich dort. Grundlage dieser Lebensgemeinschaft sind Bakterien, die ihre Energie mithilfe chemischer Reaktionen gewinnen. Sie nutzen Schwefel, Wasserstoff oder Methan und bauen aus Kohlendioxid Biomasse auf – vergleichbar mit der Photosynthese bei Pflanzen.

Bis heute bergen die Schwarzen Raucher und ihre Bewohner unzählige Geheimnisse, die Wissenschaftler entschlüsseln wollen. So auch Prof. Harald Strauß vom Institut für Geologie und Paläontologie der WWU. Der Geologe gehört einem 40-köpfigen Forscherteam an, das am 22. Dezember mit dem Forschungsschiff „Sonne“ aufbricht, um das Phänomen der Schwarzen Raucher zu untersuchen. Die vierwöchige Exkursion beginnt in Nouméa, der Hauptstadt von Neukaledonien, einer Inselgruppe östlich von Australien. Die Fahrt endet im Hafen von Auckland, Neuseeland.

Schwarze Raucher entstehen an den Grenzen von Erdplatten. Meerwasser dringt durch Spalten tief in den Meeresboden ein, erhitzt sich in der heißen ozeanischen Kruste, schießt nach oben und tritt wieder aus dem

Auf den Spuren der Schwarzen Raucher

Geologe Prof. Harald Strauß erforscht Unterwassergeysire im Südpazifik

Der Unterwasserroboter „MARUM-QUEST“ wird während der Forschungsfahrt zu den Schwarzen Rauchern hinabtauchen.

Foto: Christian Lott

Meeresboden aus. Durch Ablagerungen der im Wasser enthaltenen Mineralien, vor allem Metalle und Schwefel, bilden sich die Schloten der Unterwassergeysire. „Die Schwarzen Raucher, die wir untersuchen wollen, liegen im Südpazifik vor Tonga und vor den Kermadec-Inseln. Sie werden erst etwa seit dem Jahr 2000 systematisch erforscht und liegen in wenigen hundert Metern Wassertiefe“, berichtet Harald Strauß.

Die Wissenschaftler werden vier Unterwasservulkane anfahren und dort – vor allem mithilfe eines Tauchroboters – jeweils mehrere Tage lang Proben nehmen, in verschiedenen Höhen vom Meeresgrund bis zur Wasser-

oberfläche. Dabei wollen sie das Gestein der Schwarzen Raucher, die im Wasser gelösten Mineralstoffe und die dort lebenden Organismen unter die Lupe nehmen. Ziel ist es, die geochemischen und ökologischen Auswirkungen der Prozesse zu verstehen, die sich in der Erdkruste unter den Schwarzen Rauchern abspielen. Die Wissenschaftler – darunter neben Geologen und Biologen auch Chemiker und Ozeanografen – arbeiten Hand in Hand. Jeder liefert seinen Beitrag, um das „große Ganze“, also die Schwarzen Raucher und ihre Bedeutung für den Ozean mit seinen Ökosystemen, zu verstehen.

„Schwarze Raucher beeinflussen Ökosysteme und Nahrungsketten.“

Wenn das heiße Ozeanwasser in Wechselwirkung mit den Gesteinen der Erdkruste tritt, finden charakteristische chemische Reaktionen statt – beispielsweise werden Metalle aus dem Gestein gelöst. „Das austretende heiße Wasser enthält unter anderem viel Eisen, einen Mikronährstoff. Dieses Eisen gelangt aus den Tiefen der Schwarzen Raucher bis in höhere Wasserschichten und düngt dort die Pflanzen. Auf diese Weise beeinflussen die Schwarzen Raucher Ökosysteme und Nahrungsketten. Wie groß dieser Einfluss ist, wollen Wissenschaftler auf der ‚Sonne‘ untersuchen“, gibt Harald Strauß ein Beispiel für die zahlreichen Forschungsfragen. Der Münsteraner selbst wird unter anderem die Sulfidkonzentrationen messen, um Rückschlüsse

auf den Kreislauf des Elements Schwefel im Ozean ziehen zu können.

Für den Geologen Harald Strauß ist es nicht die erste Forschungsfahrt. So war er im Rahmen eines Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft an mehreren Forschungsausfahrten über dem Mittelatlantischen Rücken (einem Unterwassergebirge im Atlantischen Ozean) und im Tyrrhenischen Meer zwischen Sardinien, Korsika und Sizilien beteiligt. Daher weiß er genau, was auf ihn zukommt: „An Bord wird rund um die Uhr in Schichten gearbeitet“, berichtet er. „Die Zeit ist kostbar, so eine Gelegenheit für die Forschung gibt es so schnell nicht wieder. Man steht aber im positiven Sinne so unter Strom, dass man mit erstaunlich wenig Schlaf auskommt. Denn so eine Forschungsreise ist extrem spannend.“

CHRISTINA HEIMKEN

ÖFFENTLICHER VORTRAG

Prof. Harald Strauß berichtet am Dienstag, 21. Februar, ab 19 Uhr im Rahmen der Vortragsreihe „Geologen unterwegs“ über „Geologen auf See: heiße Quellen und blühendes Leben am Meeresboden – mit dem Tauchroboter unterwegs“. Zu dem Vortrag im Fürstenberghaus, Domplatz 20-22, sind Interessierte herzlich eingeladen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Der Eintritt ist frei.

Während der Forschungsreise wird Prof. Harald Strauß seine Erlebnisse in Beiträgen auf der Homepage der WWU schildern.

> www.uni-muenster.de

DAS FORSCHUNGSSCHIFF

Die „Sonne“ ist ein Forschungsschiff des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. 2014 löste sie das 36 Jahre alte Vorgänger-Schiff ab und ist seither hauptsächlich im Indischen und Pazifischen Ozean unterwegs. Bei den Forschungsfahrten untersuchen Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen unter anderem Fragen zum Klima und zu den Ökosystemen der Meere. Die Forschungsfahrt von Neukaledonien bis Neuseeland vom 22. Dezember bis 21. Januar trägt den Titel „Geochemische und ökologische Auswirkungen hydrothermalen Prozesse in intraozeanischen Vulkanbögen am Beispiel des Kermadec-Bogens (SW-Pazifik)“. Beteiligt sind Wissenschaftler der Jacobs University und der Universität mit dem Zentrum für Marine Umweltwissenschaften (MARUM) Bremen sowie des Max-Planck-Instituts für marine Mikrobiologie Bremen und der Universitäten Oldenburg, Hamburg und Münster (Prof. Harald Strauß), außerdem Forscher aus Neuseeland und den USA.



Die „Sonne“ lichtet kurz vor Weihnachten den Anker. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit rund 820.000 Euro gefördert.

Foto: Thomas Walter, SO237 Vema-Transit (2015)

PERSONALIEN AN DER WWU

AUSZEICHNUNGEN

Professor Heymut Omran von der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin erhielt von der Care-for-Rare-Foundation den mit 50.000 Euro dotierten „Care-for-Rare-Science-Award“ für seine Forschungen zu seltenen kindlichen Lungenerkrankungen.

Dr. Dirk Deuster von der Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie erhielt die von der Deutschen Gesellschaft für Phoniatrie und Pädaudiologie (DGPP) ausgelobte und mit 1000 Euro dotierte „Gerhard-Kittel-Medaille“ für seine Forschung zum Thema „Stimme und Gender“.

Professor Uwe Karst, Dekan des Fachbereichs Chemie und Pharmazie der WWU, sowie **Professor Hugo van Aken**, ehemals Direktor der Klinik für Anästhesiologie, operative Intensivmedizin und Schmerztherapie am Uniklinikum, erhielten den von der Kongress-Initiative Münster mit

1000 Euro dotierten „Kongress-Oskar“. Mit der Auszeichnung würdigt die Kongressinitiative Akteure, die besondere Tagungen und Kongresse nach Münster geholt und sich als Botschafter der Stadt verdient gemacht haben.

Professor Andreas Löschel, Direktor des Lehrstuhls für Mikroökonomik, insbesondere Energie- und Ressourcenökonomik, wurde zum neuen Mitglied in die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften (acatech) bestellt.

Tim Kolkman vom Physikalischen Institut wurde als Landessieger im Wettbewerb des Deutschen Handwerks auf NRW-Ebene von der Handwerkskammer geehrt.

NEUBERUFUNGEN/ERNENNUNGEN

Dr. Timo Betz wurde zum Professor am Exzellenzcluster „Cells in Motion“ ernannt. Der Physiker untersucht im Institut für Zellbiologie die mechanischen Eigenschaften von Zellen.

Professor Jürgen Rudolf Gadau von der School of Life Science, Arizona State University, wurde zum Universitätsprofessor für das Fach „Molekulare Evolutionsbio-

logie“ am Institut für Evolution und Biodiversität ernannt.

Dr. Anne Käfer wurde zur Universitätsprofessorin am Seminar für Reformierte Theologie ernannt.

Professor Achim Lichtenberger von der Universität Bochum wurde zum Professor am Institut für Klassische und Christliche Archäologie berufen. Gleichzeitig trat er die Nachfolge von Prof. Dieter Salzmann als geschäftsführender Direktor des Archäologischen Museums der WWU an.

STERBEFÄLLE

Professor Herbert Möller, geboren am 16. Juli 1939. Herbert Möller war früher am Mathematischen Institut tätig. Er starb am 9. November 2016.

Professor Heinz Joachim Neuhaus, geboren am 17. August 1945. Joachim Neuhaus war früher am Englischen Seminar tätig. Er starb am 12. November 2016.

Professor Wolf-Dieter Paprotté, geboren am 10. Januar 1943. Wolf-Dieter Paprotté war am Englischen Seminar tätig. Er starb am 25. Oktober 2016.

„Gestresste“ Zellen reagieren mit Änderungen ihrer Struktur

Sind Zellen im Stress, zum Beispiel bei Verletzungen, reagieren sie darauf und gestalten ihr Zellskelett um. Ein Team um Prof. Roland Wedlich-Söldner vom Exzellenzcluster „Cells in Motion“ hat diesen Prozess im Detail aufgeklärt.

Die Forscher zeigten, dass der zelluläre „Neustart“ wichtig ist für Prozesse bei der Reparatur und Wundheilung und dass er auch bei der Zellwanderung, bei Krebs und bei Entzündungen eine Rolle spielen könnte. Unter Stress strömen große Mengen Kalzium in die Zellen, woraufhin die Zellen ein Strukturprotein des Zellskeletts – das Aktin – in ihr Inneres einziehen. Diesen Prozess nennen

die Forscher „Calcium-mediated Actin Reset“ (CaAR). Entscheidend dafür ist das Protein INF2: Es kontrolliert sowohl den blitzartigen Abbau des Aktin-Netzwerks als auch den Aufbau neuer Strukturen, der schon nach wenigen Minuten beginnt. Im Handumdrehen kann das Zellskelett so an neue Anforderungen angepasst werden.

Die Forscher zeigten auch, dass der dramatische Umbau des Aktin-Netzwerks die Aktivität bestimmter Gene verändern kann. Die kurzzeitige Stress-Antwort kann auf diesem Weg zu Langzeiteffekten im Verhalten der Zelle führen. *eLife*, 2016, DOI: 10.7554/eLife.19850

Anzeige



wünscht das Team vom
AOK Studierenden-Service
in Münster, Aegidiistraße 13

Das große WWU-Quiz zum Jahresabschluss

Zwölf Fragen aus zwölf Monaten: Einfach Zeit nehmen, entspannt mitmachen – und nichts gewinnen

*2016



2 FEBRUAR

Das aktuelle Wissenschaftsjahr widmet sich Meeren und Ozeanen. Wo befindet sich die meeresbiologische Wattstation der WWU?

- a) In Bremerhaven
- b) In Carolinensiel
- c) In Warnemünde

4

Welchen begehrten Förderpreis erhielt der münsterische Chemiker Prof. Armido Studer im Frühjahr?



APRIL

- a) Den mit 2,5 Millionen Euro dotierten Advanced Grant des Europäischen Forschungsrates
- b) Den mit rund 800.000 Euro dotierten Nobelpreis Chemie
- c) Den mit bis zu 2,5 Millionen Euro dotierten „Gottfried Wilhelm Leibniz“-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft

6

Eine Aktion im Juni vereinte zwei Welten. Welche Fächer hatten sich dafür zusammengetan?



JUNI

- a) Mathematik und BWL mit dem Statistik-Workshop zur EM: „Tipp dich reich“
- b) Landschaftsökologie und Germanistik mit einem Rundgang durch die Rieselfelder: „Natur und Literatur im Dialog“
- c) Chemie- und Kunststudierende mit der Ausstellung „co.labore“

8 AUGUST



Im August lockte der Thementag Mond viele Besucher ins münsterländische Kattenvenne. Welches Institut an der WWU beschäftigt sich mit dem Erdtrabanten?

Foto: colourbox.de

- a) Das Institut für Planetologie
- b) Das Institut für Materialphysik
- c) Das Mathematische Institut

10 OKTOBER

Der neue Rektor Prof. Johannes Wessels ist Kernphysiker. Was muss er wegen seines neuen Amtes aufgeben?



- a) Sein Engagement am Kernforschungszentrum CERN in Genf
- b) Die Vorbereitung der ersten bemannten Marsmission
- c) Seine Mitgliedschaft im Scientific Advisory Council des Forschungszentrums Jülich

12 DEZEMBER

Für das jährliche Nikolausturnier des Hochschulsports scheuen die Teilnehmer keine Distanzen. Woher kam das Team mit dem bislang weitesten Weg?



- a) Aus Flensburg
- b) Aus Antananarivo, Madagaskar
- c) Aus Houston, USA

JANUAR

Welche Kulturen stehen seit Anfang des Jahres im Fokus eines neuen Sonderforschungsbereichs?



1

- a) Kulturen des antiken Kleasiens
- b) Kulturen westfälischer Braukunst
- c) Kulturen des Entscheidens

MÄRZ

Welcher ranghohe Besucher sprach sich im März an der WWU für einen friedlichen Dialog der Religionen aus?



3

- a) Scheich Ahmed Mohammad al-Tayyeb, der Großimam der Kairoer al-Azhar-Universität
- b) Papst Franziskus
- c) Heinrich Bedford-Strohm, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschland

MAI

Richtfest im sogenannten SoN – dort soll ab 2017 Spitzenforschung stattfinden. Wofür steht die Abkürzung?



- a) School of Natural Sciences
- b) Center for Soft Nanoscience
- c) Center for Social Anthropology Research

5

JULI



Zum Weltkongress der Hispanistik – der wissenschaftlichen Beschäftigung mit spanischer Sprache, Literatur und Kultur – kamen mehr als 800 internationale Teilnehmer nach Münster. Wie viele spanische Muttersprachler gibt es weltweit?

7

- a) Rund eine Milliarde
- b) Rund 750 Millionen
- c) Rund 570 Millionen

SEPTEMBER

Rund 1000 europäische Kriminologen kamen im September zu einer Fachtagung nach Münster. Welcher renommierte Rechtsexperte aus Münster hatte dazu eingeladen?



9

- a) Prof. Karl-Friedrich Boerne
- b) Prof. Klaus Boers
- c) Georg Wilsberg

NOVEMBER

Was war die evangelische Universitätskirche in ihrer wechselvollen Geschichte nicht?



11

- a) Ein Kaufhaus
- b) Aufbewahrungsort für Theaterrequisiten und -kulissen
- c) Ein Pferdestall

DIE LÖSUNGEN

1 (c), 2 (b), 3 (a), 4 (a), 5 (b), 6 (c), 7 (c), 8 (a), 9 (b), 10 (a), 11 (b), 12 (c)

Karrierestart mit Holzpaletten aus Rumänien

Seit 30 Jahren leitet Prof. Klaus Backhaus das einzigartige Institut für Anlagen und Systemtechnologien – ein Porträt

Das Angebot klang schräg, sehr schräg. 25 Millionen Dollar waren die rumänischen Geschäftspartner für das „Aufmöbeln“ ihrer Kaltwalzstraße bereit zu zahlen. Allerdings unter einer Bedingung: Fünf der 25 Millionen Dollar wollten sie mit einem Kompensationsgeschäft begleichen – mit Naturalien wie beispielsweise Tomaten, vielen Tomaten. Das soll sich unser Novize mal genauer anschauen, urteilte seinerzeit der Vertriebschef der Abteilung Anlagengeschäft im Unternehmensbereich Energietechnik der Siemens AG. Und schickte seinen Vertriebskaufmann Klaus Backhaus, der nach seiner Promotion im Jahr 1972 bei dem Unternehmen eingestiegen war, nach Bukarest.

In der osteuropäischen Hauptstadt angekommen, wusste Klaus Backhaus einige Tage nicht wirklich, wie er mit dem millionenschweren Pflanzenangebot umgehen sollte. Bis er plötzlich einen Zug beobachtete, der Holzpaletten geladen hatte. Jetzt war die Entscheidung klar: Er wollte und musste seinen Kunden überzeugen, dass die Kompensationsware aus Holzpaletten bestehen sollte, die nahezu unbegrenzt lagerungsfähig waren.

Seinem Abteilungsleiter offenbarte er nach seiner Rückkehr eine gute und eine auf den ersten Blick nicht ganz so gute Nachricht. Die gute Neuigkeit: Der Vertrag war unterschrieben. Der Haken an der Sache: Die Rumänen waren auf Klaus Backhaus' Wunsch, nicht in Tomaten, sondern in Holzpaletten ausbezahlt zu werden, eingegangen – aber in Höhe von 7,5 und nicht mehr nur über fünf Millionen Dollar.

„Nach dem ersten Deal war ich der Held der Abteilung.“

Der Abteilungsleiter konnte kaum an sich halten. „Sind Sie verrückt geworden?“, raunte er seinen jungen Einkäufer an. „Wo sollen wir denn hin mit dem ganzen Zeug?“ Sein Fazit nach einer kurzen Abkühlungsphase: „Jetzt sehen Sie mal zu, wie Sie da wieder rauskommen.“ Das war eine sportliche Herausforderung. „Vier Monate später hatte ich die Holzpaletten für einen achtstelligen Dollarbetrag verkauft“, erinnert sich der heute 69-jährige



Fasziert von Industriegütern: Für Prof. Klaus Backhaus ist das Besondere am Industrie-Marketing, „dass man Dinge verkauft, die es häufig in der gewünschten Form noch gar nicht gibt“.

Foto: Peter Grewer

Betriebswirtschafts-Professor an seinen ersten Deal. „Von da an war ich der Held der Abteilung.“

Nicht nur das. Klaus Backhaus entwickelte auch wissenschaftliches Interesse an diesem Geschäftstyp, der an Universitäten – zumindest in der Betriebswirtschaftslehre – praktisch nicht existierte. Dem mehrjährigen Engagement bei Siemens im fränkischen Erlangen folgten 1979 die Habilitation und ein Ruf an die Freie Universität nach Berlin. Der wissenschaftliche Weg war damit vorgezeichnet. Von der FU in Berlin wechselte Klaus Backhaus an den Rhein nach Mainz. Nach mehreren abgelehnten Rufen und zwei Angeboten aus dem Ausland mündet die Karriere in diesem Jahr in einem Jubiläum: Seit genau 30 Jahren steht der gebürtige Mülheimer an der Spitze eines unter Studenten beliebten und internatio-

nal einzigartigen Instituts – dem „Institut für Anlagen und Systemtechnologien“ der Universität Münster. „Früher wie heute sage ich den Studieninteressierten: Wenn Sie sich für gelebtes Marketing und für oft faszinierende Industrie- statt für die üblichen Konsumgüter interessieren, dann sind Sie in diesem Institut an der richtigen Adresse“, betont Klaus Backhaus. „Und die meisten Studenten werden nicht enttäuscht.“

Ein Spielzeug-Traktor thront auf seinem Schreibtisch, auf einem Sideboard stehen eine Lokomotive und ein großer Waggon. Man erfährt es nicht nur von ihm, man sieht auch sofort, wo Klaus Backhaus' berufliche Interessen liegen. „Das Besondere am Industrie-Marketing ist, dass man erstens professionelle Gesprächspartner hat, und dass man zweitens Dinge verkauft, die es häufig in der gewünsch-

ten Form noch gar nicht gibt“, unterstreicht der Hochschullehrer, der seine Aufgaben in Forschung und Lehre seit drei Jahren als Senior-Professor wahrnimmt. Klaus Backhaus hat zahlreiche Bücher zu diesem Thema verfasst, die längst als Standardwerke gelten.

Der einstige Top-Ruderer Klaus Backhaus ist allerdings weit davon entfernt, den Marketing-Nerd zu geben, der sich für nichts anderes interessiert. Im Gegenteil. Seit 1999 ist er Mitglied im Technologie- und Innovationsbeirat beim Regierenden Bürgermeister des Landes Berlin, von 1986 bis 2002 fungierte er als Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft, er ist Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste, Klaus Backhaus engagiert sich für den Aufbau der deutsch-türkischen Universität in Istanbul, und er ist Mitglied des Hochschul-

rats der Universität Münster. Hinzu kommen mehrere Engagements in der Selbstverwaltung der Universität, beispielsweise als Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät oder als Mitglied in verschiedenen Berufungskommissionen. Und wenn er mal nicht für die Hochschule aktiv ist? Dann unterstützt er so oft wie möglich seinen BVB, die Bundesliga-Kicker von Borussia Dortmund also, besucht Konzerte und schaut sich Ausstellungen an – oder besucht mit seiner Frau seinen Sohn in Köln, der am Marketing-Institut der dortigen Universität als Assistent arbeitet. „Sagen wir es mal so“, meint der umtriebige Wissenschaftler, „ich habe noch immer gut zu tun.“

Dabei hilft es ihm als Motivationsschub natürlich, dass er den Kurs der Universität Münster sehr zu schätzen weiß. Als er neulich las, dass die Herausgeber des weltweit führenden Fachmagazins „Nature“ die WWU zu den „aufstrebenden Sternen“ zählen, schoss ihm spontan durch den Kopf: „Das trifft es genau.“ Die Universität Münster habe in den vergangenen Jahren „enorm an Fahrt aufgenommen“ und habe den Wettbewerb der Hochschulen untereinander angenommen. „Das tut uns allen gut.“

„Ich liebe Vorlesungen, und gerne dirigiere ich auch 800 Leute.“

Für die kommenden drei Jahre hat er noch universitäre Pläne, unter anderem will er zehn Nachwuchs-Wissenschaftler promovieren. Überhaupt liegt ihm nach wie vor der Kontakt zu den Studierenden, die ihn 2008 über die Zeitschrift „Unicum“ zum wirtschaftswissenschaftlichen Hochschullehrer des Jahres wählten, am Herzen. „Ich liebe Vorlesungen, und gerne dirigiere ich auch 800 Leute.“ Aber nach seinen klaren Regeln. Als sich vor einigen Jahren ein verspäteter Student weigerte, den Hörsaal wieder zu verlassen, wie es Klaus Backhaus all seinen Zuhörern zu Semesterbeginn als Grundsatz aufgegeben hatte, brach er kurzerhand die Vorlesung ab. Erst nachdem der betroffene Student sich bei einer Tasse Kaffee bei ihm entschuldigt hatte, griff er den alten Stoff wieder auf. Klaus Backhaus: „Danach war für immer Ruhe im Saal.“ NORBERT ROBERS

Die WWU in Schwarz-Weiß

Rechenstelle mit Visionen

Früher Röhrenrechner, heute WLAN: Das ZIV ist immer am Puls der Zeit

Unzählige Computer, Hörsäle und Seminarräume mit WLAN, mehr als 68.000 E-Mail-Accounts: Für diese Dinge, die an der WWU mittlerweile selbstverständlich sind, wurde mit der Gründung einer kleinen, visionären Rechenstelle in den 1950er-Jahren der Grundstein gelegt. Zur Ausstattung des heutigen Zentrums für Informationsverarbeitung (ZIV) gehörten damals Röhrenrechner, Lochkarten für die Programmierung und große Magnetbänder zur Datenspeicherung.

„Aus den Wirtschaftswissenschaften sind die Rechenanlagen [...] nicht mehr weg zu denken. Mit Hilfe der Optimierungsverfahren kann man zum Beispiel berechnen, wie man eine Ölraffinerie steuern muss, um eine möglichst hohe Ausbeute zu erzielen und es gibt auch schon Überlegungen, wie man die Verkehrsampeln einer Großstadt schalten muss, um einen möglichst großen Verkehrsfluß zu erzielen“, wurde Prof. Helmut Werner, erster Leiter des Rechenzentrums der Universität Münster, im Oktober 1965 in einer Pressemitteilung zitiert. Auch Naturwissenschaftler und Mathematiker hatten schon immer Bedarf an großer Rechenleistung. Deshalb war die Anschaffung des IBM-Großrechners 360/50 im Jahr 1966 ein entscheidender Schritt für die Weiterentwicklung der Einrichtung.

„In der angewandten Mathematik war der Rechner eine große Hilfe. Denn nun konnten Integrale und Gleichungen maschinell berechnet werden. Vorher hat man dafür entweder zahlreiche Hilfskräfte benötigt oder es war überhaupt nicht möglich“, sagt Wolfgang Kaspar, Leiter der Abteilung „Anwendungen und Service“ beim ZIV, der im Sommersemester 1972 sein Mathematik-Studium an der WWU begann und am 28. Februar 2017 nach mehr als 40 Jahren Berufstätigkeit an der Hochschule in den Ruhestand geht. „Mich hat schon damals fasziniert, dass man einer Maschine durch Programmierungen etwas beibringen kann und so den Menschen eine Menge Arbeit abgenommen wird. Programmieren hat etwas

mit dem Aufklären eines Kriminalfalls zu tun.

Es kann einige Zeit dauern, bis man den Fehler gefunden und damit das Rätsel gelöst hat.“ In den Geisteswissenschaften kam der Großrechner ebenso zum Einsatz. Mitte der 1970er-Jahre ließ der Mittelalter-Historiker Prof. Joachim Wollasch zum Beispiel klösterliche Totenbücher auswerten, erschloss mithilfe der elektronischen Datenverarbeitung deren Namensvielfalt und machte sie durch neuartige Editionen verfügbar.

Als 1978 der leistungsfähige Rechner IBM 3032 angeschafft wurde, hatte die Lochkarte ausgedient. Während Programmierungen zuvor aufwendig in Papierbögen eingestanz worden waren, waren die Eingaben nun über Monitor und Tastatur möglich. „Die Werkzeuge sind immer komfortabler geworden, aber die Programme auch größer und unübersichtlicher. Wofür ich vor 40 Jahren einen Tag gebraucht habe, benötige ich heute sehr viel weniger Zeit. Dafür erobert die Informationstechnologie aber immer mehr Lebensbereiche, was die ersparte Zeit wieder aufbraucht“, beschreibt Wolfgang Kaspar den Fortschritt der Technik.

Weitere Meilensteine in der 52-jährigen Geschichte des ZIV waren der Aufstieg der PC in den 1980ern oder die Geburt, Verbreitung und Kommerzialisierung des Internets und des World Wide Web in den 1990ern und 2000ern.



Rasante Entwicklung: Die damaligen Universitätsmitarbeiter Bernfried Neukäter (von links), Horst Stenzel und Hartmut Meyer-Rinsche sitzen 1978 vor den Monitoren der Großrechneranlage IBM 3032. Heute ist es selbstverständlich, dass nahezu jeder ein Smartphone in der Tasche hat.

Foto: Christoph Preker, S/W-Labor Münster

Die Serie „Die WWU in Schwarz-Weiß“ dokumentiert in Zusammenarbeit mit dem „S/W-Labor Münster“ interessante hochschulpolitische, kulturelle und kuriose Ereignisse aus der Geschichte der Universität.

KATHRIN NOLTE

Studierende forschen bei der Feuerwehr

Institut für Psychologie und Institut der Feuerwehr NRW streben Kooperation an – Masterarbeiten befassen sich mit neuem Lehrgangskonzept

Einsätze können für Feuerwehrleute mitunter sehr stressig sein. Sei es ein brennendes Haus oder ein schwerer Verkehrsunfall: Um Menschenleben zu retten und größeren Schaden abzuwenden, ist schnelles und zielsicheres Handeln gefragt. Eine entscheidende Rolle kommt dabei den Führungskräften zu. Ihnen obliegt es, Teams von zum Teil mehreren Dutzend Einsatzkräften zu koordinieren. In Münster werden pro Jahr rund 1500 Führungskräfte am Institut der Feuerwehr Nordrhein-Westfalen (IdF NRW) ausgebildet. Doch wie effektiv sind die Lehrgänge dort wirklich? Werden die Teilnehmer bestmöglich auf ihre Aufgabe vorbereitet? Dieser Frage gehen mehrere Studierende des Instituts für Psychologie in ihren Masterarbeiten nach.

„Wir entwickeln Instrumente für ein Evaluationssystem, mit der sich die Qualität der Ausbildung beurteilen lässt“, erklärt Niklas Schulte. In seiner Masterarbeit validiert er derzeit einen Fragebogen, der im Rahmen einer früheren Masterarbeit gemeinsam mit den Dozenten des IdF und dem Evaluationsexperten PD Dr. Meinald Thielsch von der Arbeitseinheit Organisations- und Wirtschaftspsychologie entstanden ist. Vier Arbeiten sind bereits abgeschlossen, zwei laufen aktuell, vier weitere sollen folgen. Geht es nach Meinald Thielsch, könnte sich aus dem Projekt eine langfristige Zusammenarbeit entwickeln. „Wir streben eine feste Kooperation mit dem IdF an“, erklärt er. Ansatzpunkte dafür gebe es genügend.

„Die Ergebnisse verstauben nicht irgendwo, sondern werden genutzt.“

Entstanden ist die Zusammenarbeit auf Initiative des IdF NRW. „Wir hatten bisher keinerlei Grundlage dafür, ob unsere Ausbildung gut oder verbesserungswürdig ist“, berichtet Dozent Thomas Löchteken. Wegen neuer Vorgaben des Ministeriums für Inneres und Kommunales NRW hatte das Institut im Jahr 2015 den Auftrag erhalten, die Lehrgänge für Führungskräfte zu verändern. Die Basisausbildung für Gruppenführer, die bisher für hauptamtliche und ehrenamtliche Einsatzkräfte unterschiedlich war, wurde vereinheitlicht, die Zugführer-Ausbildung für Ehrenamtliche von drei auf zwei Wochen verkürzt. Diese



Exkursion zur Feuerwehr: Im Rahmen eines Vertiefungsseminars Wirtschaftspsychologie besuchten Studierende der WWU kürzlich das Außengelände des Instituts der Feuerwehr in Münster-Handorf. Die Dozenten Thomas Löchteken (Bild links) und Matthias Wegener (Bild rechts unten) gaben ihnen einen Einblick in die Ausbildung der Führungskräfte. *Fotos: Julia Schwekendiek*



Veränderung nahmen die IdF-Dozenten zum Anlass, ihr Lehrkonzept grundlegend zu überarbeiten – und diese Umstellung extern durch das Institut für Psychologie begleiten zu lassen. „Früher bestand der Lehrgang aus einer Woche Theorie und zwei Wochen Praxis. Jetzt wechseln sich theoretische und praktische Einheiten täglich ab, beides ist enger miteinander verzahnt“, erklärt Thomas Löchteken.

Haben diese Veränderungen tatsächlich zu einer Verbesserung der Ausbildung beigetragen? „Bei den Teilnehmern hat das neue Format deutlich besser abgeschnitten. Vor allem die zahlreichen praktischen Übungen wurden positiv bewertet“, resümiert Linda Loberg, die mittlerweile am Lehrstuhl für Unternehmensführung promoviert. Über einen Zeitraum von

einem Jahr wurden am IdF beide Varianten der Lehrgänge parallel angeboten, in ihrer Masterarbeit hat sie die Konzepte miteinander verglichen. Dafür hat sie rund 250 Teilnehmer beider Kursarten befragt – und wie Niklas Schulte einige Tage am IdF NRW hospitiert. „Es war sehr interessant zu erfahren, wie viel Verantwortung Feuerwehrleute tragen und wie wichtig eine gute Ausbildung ist“, berichtet sie.

„Unsere größte Befürchtung war, dass der Zugführer-Lehrgang durch die Verkürzung an Qualität verliert“, sagt IdF-Dozent Matthias Wegener. „Zu unserer Überraschung stellte sich dann heraus, dass die neue Ausbildung sogar besser bei den Teilnehmern ankam.“ Die engere Verknüpfung von Theorie und Praxis habe die Effektivität der Ausbildung gesteigert,

ohne dass sich die Verkürzung negativ ausgewirkt habe. Zudem sei die wissenschaftliche Begleitung durch die Studierenden eine wichtige Grundlage für politische Diskussionen. „Durch die Studienergebnisse stützen wir uns nicht mehr nur auf Vermutungen, sondern können belegen, was gut ist und was weiter verbessert werden muss“, betont Matthias Wegener.

Aus Sicht von Meinald Thielsch profitieren beide Seiten von der Zusammenarbeit: „Es gibt viele Synergieeffekte.“ Ziel sei es, das Instrumentarium der Studierenden weiterzuentwickeln und zu publizieren. „Es gibt bisher keine wissenschaftlichen Publikationen zur Evaluierung von Führungslehrgängen bei der Feuerwehr. Durch eine Veröffentlichung würde unser

Basisinstrumentarium auch anderen Wissenschaftlern zur Verfügung stehen.“ Perspektivisch könne er sich vorstellen, ein weiteres Beurteilungssystem für Lehrgänge zu entwickeln, die vor Ort in den Kommunen und nicht am IdF stattfinden. Die Feuerwehr werde schließlich zu einem großen Teil von ehrenamtlichen Kräften getragen.

Für Niklas Schulte ist die Masterarbeit in Kooperation mit dem IdF zugleich eine Möglichkeit, etwas wissenschaftlich Relevantes zu erarbeiten. „Die Ergebnisse verstauben nicht irgendwo, sondern werden genutzt“, sagt er. Die Herausforderung sei es, sich zugleich in der Forschung und in der Praxis zu beweisen. Wenngleich er mit seiner Arbeit nur einen kleinen Teil beitragen könne, sei diese doch ein wichtiger Baustein im gesamten Projekt, bei dem qualitative und quantitative Ansätze verbunden werden. Weitere Masterarbeiten, die demnächst gemeinsam mit dem Institut der Feuerwehr entstehen sollen, werden sich unter anderem mit der Evaluierung besonderer Lehrformate, mit den Prüfungen und den Rahmenbedingungen am IdF befassen.

JULIA SCHWEKENDIEK

Anzeige



Von führenden Professoren empfohlen!

Die richtigen Bücher fürs Studium – immer bei Poertgen-Herder

Wissenschaftliche Literatur, Fachbücher zu allen Studienrichtungen und praktisch jede Buchempfehlung Ihres Professors. Wir führen, was Sie suchen oder besorgen es ganz schnell. Selbstverständlich beraten wir Sie gerne bei der Auswahl und helfen Ihnen kompetent weiter.

Den optimalen Ausgleich zum Studium bieten viele unterhaltsame und interessante Bücher aus unserem riesigen Sortiment.

Bücher kaufen für Ihre Zukunft. Erleben Sie's.

Poertgen-Herder
Haus der Bücher
Salzstraße 56 • Tel. 0251/49014-0
E-Mail: poertgen-herder@thalia.de

poertgen
herder
HAUS DER BÜCHER

Warum ich Sportwissenschaft studiere ...



Foto: Julia Schwekendiek

Gelungene Kombi aus Theorie und Praxis

Sport studierst du? Das ist ja cool! Ja, denn für mich stellt dieses Studium den gelungenen Ausgleich zwischen geistiger und körperlicher Herausforderung dar. Theoretische Grundlagen, Erklärungsmodelle und Bewegungsanalysen sind ebenso Bestandteil des Studiums wie die praktische Aneignung sportartspezifischer Fertigkeiten, Techniken und didaktischer Vermittlungsmethoden. Eine gelungene Kombi aus Theorie und Praxis.

Die Lern- und Arbeitsatmosphäre ist im Sportstudium angenehm und entspannt und wird insbesondere durch den meist lockeren Umgang zwischen den Studierenden und den Dozenten erleichtert. Im Vordergrund steht das Miteinander und das Lernen in Gemeinschaft, und das sowohl in den theoretischen Seminaren als auch in den sportpraktischen Kursen. Die Wildwasserkanu-, Ruder- oder Ski-Exkursionen sind für viele die Höhepunkte des Sportstudiums.

Mein Ziel ist es, Sportlehrerin zu werden. Indem ich meine eigene Leidenschaft für sportliche Aktivität zu meinem Beruf mache, erhoffe ich mir, diese weitertragen zu können. Ich möchte Schülerinnen und Schüler für den Sport begeistern und – wie ich im Studium gelernt habe – mithilfe der vielfältigen Möglichkeiten dieses Faches zu ihrer Persönlichkeitsbildung beitragen. In Kombination mit der Aussicht, Sportunterricht selbst gestalten und aktiv daran teilnehmen zu können, klingt das für mich nach einem vielversprechenden und interessanten Beruf.

Elena Müller (25)

TOP
TERMIN

16.12.
10:15

Er ist bekannt aus Fernsehsendungen wie „Leschs Kosmos“ und „Terra X: Faszination Universum“: Prof. Dr. Harald Lesch. Der Astrophysiker, Naturphilosoph, Wissenschaftsjournalist und TV-Moderator ist prominenter Gast des **Weihnachtskolloquiums** am Fachbereich Physik. Am **Freitag, 16. Dezember**, sucht er unter dem Titel „Physik – Triumph und Tragödie“ nach dem Fundamentalen in unserer Alltagswelt.

In seinem Vortrag beschäftigt sich Harald Lesch, der Professor für Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Lehrbeauftragter für Naturphilosophie an der Hochschule für Philosophie München ist, mit hochaktuellen Phänomenen wie Klimawandel und Energiewende. Dabei beleuchtet er insbesondere die Rolle der Physik. Bei der populärwissenschaftlichen Vorlesung sind alle Interessierten willkommen. Beginn ist um 18.15 Uhr im Hörsaal HS1 der Institutsgruppe I, Wilhelm-Klemm-Straße 10.

DIE NÄCHSTE

wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster

erscheint am
25. Januar 2017.